

Fachstelle Biolandbau, Strickhof

# Der Ackerkratzdistel den Kampf ansagen

**Die Getreideernte hat mancherorts mit der Gerste begonnen. Jetzt ist der Zeitpunkt, um allfällige Ackerkratzdisteln zu köpfen oder eine Stoppelbearbeitung einzuplanen. Eine unkontrollierte Verbreitung der Ackerkratzdistel sollte unbedingt verhindert werden, am besten durch vorbeugende Massnahmen.**

Die Ackerkratzdistel gehört zu den Problemunkräutern. Ist sie einmal etabliert, ist sie schwierig zu bekämpfen. Die Pflanze lagert viele Reserven in die Wurzel ein, wodurch sie im Frühjahr wieder stark austreiben kann. Auch aus kleinen Wurzelstücken können neue Pflanzen austreiben, was die mechanische Bekämpfung schwierig macht. Zudem wächst die Wurzel bis 3–8 m in die Tiefe. Auch die Anzahl Samen pro Pflanze tragen zum hohen Vermehrungspotenzial der Distel bei: Je nach Standort bildet eine Pflanze bis zu 40 000 Samen, welche bis zu 20 Jahre keimfähig bleiben können.

Die Ackerkratzdistel bevorzugt nährstoffreiche, tiefgründige und lehmige Böden. Sie wächst aber auf fast allen Böden mit guter Wasserversorgung. In Böden mit Verdichtungen oder Pflugsohlen findet die Distel ideale Voraussetzungen, um sich auszubreiten.

Die Ackerkratzdistel wird entweder durch Samen oder durch Wurzelstücke ins Feld eingeschleppt. Etablieren kann sie sich aber nur, wenn sie genügend Licht und Nährstoffe hat. Auf Betrieben mit getreidelastigen Fruchtfolgen, aufeinanderfolgenden konkurrenzschwachen Kulturen oder lückigen Klee-Grasbeständen kann sich die Ackerkratzdistel gut verbreiten. Auch die reduzierte Bodenbearbeitung, insbesondere ohne ganzflächige Unterschneidung, fördert die Ausbreitung der Distel.



Als Notfallmassnahme sollten mindestens die Blütenköpfe der Ackerkratzdistel abgeschnitten werden. Bild: Strickhof

## Vorbeugen ist das A und O

Hat sich die Ackerkratzdistel einmal in Form von Nestern etabliert, so ist die Bekämpfung schwierig, zeitintensiv und erstreckt sich über mehrere Jahre. Daher gilt, die Etablierung von ersten Ackerkratzdistelpflanzen im Feld unbedingt zu vermeiden. Vorbeugende Massnahmen haben hier oberste Priorität.

Eine Fruchtfolge mit permanenter Bodenbedeckung hat schon einen gros-

sen Effekt, da allfällige Keimlinge des Unkrauts zu stark konkurrenzieren werden. Dichte Pflanzenbestände sollten gefördert und tiefwurzelnde Pflanzen wie beispielsweise die Luzerne in die Fruchtfolge eingebaut werden. Die Luzerne kann die Ackerkratzdistel im Wurzelraum konkurrenzieren. Wenn möglich sind mehrjährige, intensiv nutzbare Luzerne-Gras oder Klee-Luzerne-Gras-Bestände in die Fruchtfolge einzubauen.

Auch andere tiefwurzelnde Kulturen wie beispielsweise die Sonnenblume können womöglich helfen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, das Versamen der Ackerkratzdistel am Feldrand oder in Brachen zu vermeiden. Sind die Disteln hier schon etabliert, dann müssen als Notfallmassnahme die Pflanzen gemäht, gestochen, ausgerissen oder zumindest die Blütenstände abgeschnitten werden. Diese Massnahmen haben leider keine bedeutende Auswirkung auf die Reserveeinlagerung in der Wurzel und sind somit langfristig keine Lösung. Dasselbe gilt für schon etablierte Nester im Feld.

Da die Ackerkratzdistel auch bei Bodenverdichtungen gut gedeiht, sollten vorhandene Verdichtungen mit einem Tiefenlockerer aufgelockert werden. Danach gilt es, weitere Verdichtungen oder Pflugsohlen zu vermeiden.

## Schwächstes Stadium der Distel ausnutzen

Besonders anfällig ist die Ackerkratzdistel im Frühling nach dem Austreiben (Mai–Juni), da die Reserven aus der Wurzel aufgebraucht wurden. Dieses Zeitfenster kann genutzt werden, um die Pflanze durch mehrmaliges Schneiden oder durch eine gezielte Bodenbearbeitung mit dem Pflug vor einer Frühlingssaat zu schwächen. Dabei muss beachtet werden, dass die Pflanzen



Gänsedistel im Raps. Im Gegensatz zur Ackerkratzdistel bildet die Gänsedistel gelbe Blüten und eine Pfahlwurzel ohne Ausläufer. Bild: Strickhof

## Bioagenda



### 1 ProBio-Fachanlass: Anbau und Marktchancen von Körnerleguminosen, Fokus Lupinen

In der biologischen Landwirtschaft spielen Leguminosen eine wichtige Rolle in der Fruchtfolge. Doch die heimische Produktion von Körnerleguminosen ist mit Herausforderungen verbunden. An diesem Fachanlass wird Andreas Lanz seine Erfahrungen im Anbau von Linsen, Lupinen und Kidneybohnen teilen. Christine Arncken, Spezialistin für Lupinen am FiBL, präsentiert Ergebnisse aus der Forschung und Melanie Rediger von Biofarm wird über die Marktsituation und das Potenzial von Körnerleguminosen in der Schweiz informieren.

**Wann:** Mittwoch, 17. Juli 2024, 19.00–21.30 Uhr

**Wo:** Auf dem Betrieb von Andreas Lanz (<https://wygarte.ch>), Ortbühlweg 53, 3612 Steffisburg BE

**Informationen:**



### 2 FiBL Erfahrungsaustausch Gemüsebau

Das «Tomato Brown Rugose Fruit Virus – ToBRFV» (kurz «Jordanvirus») ist im Anbau von Tomaten stark in den Fokus gerückt. Christof Gubler vom Strickhof wird einen Überblick über das Jordanvirus geben. Ausserdem wird die ÖKOMene[BA1]-Kollegin Nikola Lenz von der Demeter-Gemüsebauberatung in Deutschland die neusten Resultate aus einem Projekt zur Rostmilbenbekämpfung vorstellen. Aber auch die Züchtung soll näher beleuchtet werden durch Florian Friedrich von Rijk Zwaan und Noemi Uehlinger von Sativa Rheinau.

Im Anschluss zwei Betriebsbesichtigungen: Gastgeberbetrieb BioLand Agrarprodukte, anschliessend von René Sgier eine Führung durch das biologisch-dynamisch bewirtschaftete Gewächshaus von Imhof Bio.

**Termin:** Mittwoch, 07. August 2024, 9.00–16.00 Uhr

**Ort:** BioLand Agrarprodukte AG, Hauptstrasse 56, 8162 Steinmaur

**Informationen und Anmeldung:**



### 3 Fachtagung Agri-Photovoltaik

Agri-Photovoltaik (auch Agri-PV genannt) ist die Kombination von landwirtschaftlicher Produktion und Stromerzeugung auf der gleichen Fläche. Dahinter steht ein Konzept, welches Nahrungsmittelsicherheit und Energieproduktion nicht als konkurrierende Ziele betrachtet, sondern beide Elemente zum gegenseitigen Nutzen integrieren möchte. Die Fachtagung Agri-Photovoltaik beleuchtet die Chancen und Herausforderungen für die Implementierung von Agri-Photovoltaik-Systemen in der Schweizer Landwirtschaft aus agronomischer, technischer, rechtlicher und politischer Sicht.

**Termin:** Mittwoch, 21. August 2024

**Ort:** Grüentalstrasse 14, Gebäude GA ZHAW, 8820 Wädenswil ZH

**Informationen und Anmeldung:**



nicht grösser als 10 cm werden, da sie sonst erneut mit der Reserveeinlagerung beginnen. Das Ziel ist, die Reserven auszuschöpfen, um eine weitere Verbreitung zu vermeiden. Junge Disteln aus gekeimten Samen können hingegen im frühen Stadium (bis zu 6 Wochen) wirksam mechanisch bekämpft werden, bevor sie ein grosses Wurzelwerk bilden.

## Stoppelbearbeitung schafft Abhilfe

Ist eine Bekämpfung im Frühling nicht möglich und der Befall grossflächig, so kann die Stoppelbearbeitung im Sommer gute Effekte erzielen, wobei dadurch jedoch die Bodenstruktur geschädigt wird. Das Ziel der Stoppelbearbeitung ist wiederum, die Wurzeln der Ackerkratzdistel schrittweise auszuhebeln und eine weitere Reserveeinlagerung zu verhindern. Dabei wird der Boden mehrmals im Abstand von ca. 2 Wochen ganzflächig unterschritten, wobei bei jedem Durchgang tiefer gearbeitet wird. Gut gelingt dies mit einem Schälflug, Stoppelhobel oder mit einem ganzflächig unterschneidenden Flach- oder Flügelscharrgrubber.

Wichtig ist das Wetter: Die Ackerkratzdistel wird nur vernichtet, wenn die Wurzelstücke vertrocknen und nicht neu austreiben können. Ist der Boden feucht, so kann diese Stoppelbearbeitung sogar zu einer Vermehrung der Distel führen, da die Wurzelteile wieder neu austreiben können.

Nach der Stoppelbearbeitung hilft es zudem, eine rasch auflaufende, intensiv nutzbare und wenn möglich mehrjährige Kultur wie eine Luzerne- oder Klee-Gras-Wiese anzubauen. So wird die weitere Ausbreitung zusätzlich erschwert. Auch konkurrenzstarke Zwischenfrüchte sind eine Möglichkeit. Zwischenfrüchte helfen zudem, die Nährstoffumlagerung in tiefere Bodenschichten zu verringern. Gelangen Nährstoffe in tiefere Bodenschichten, so profitiert insbesondere die Ackerkratzdistel mit ihren tiefreichenden Wurzeln davon, während viele Kulturpflanzen die Nährstoffe nicht nutzen können.

Durch eine gezielte Stoppelbearbeitung bei trockenen Bedingungen können zeitgleich die Quecke und die Winde bekämpft werden.

■ Fiona Stewart, Fachstelle Biolandbau